

### Kritik als Selbsttor

Mit dem FREUD-Dossier von D. E. ZIMMER kann man sich nicht wissenschaftlich auseinandersetzen; das hieße, eine Ansammlung von Lesefrüchten ernst nehmen, die die alle fünf Jahre wiederkehrende 'Neuentdeckung'. FREUD sei nun endgültig erledigt, noch einmal aufbrät. Aber es wäre auch falsch, einfach darüber hinwegzugehen: Was da geschrieben steht, kann weder für die Auffassung „der“ wissenschaftlichen Psychologie gelten noch zeugt es von einem zureichenden Verständnis der FREUDSchen Psychologie. Die 'Kritik' ist das Selbsttor eines Mißverständnisses.

- 1) Der Artikel berücksichtigt nicht, daß es zwei Richtungen der wissenschaftlichen Psychologie gibt. Die eine Richtung legt das Seelische still, indem sie so tut, als ließe es sich in einzelne Klötzchen aufteilen und dann auf Wenn-dann-Formeln verrechnen. Sie lehnt sich an andere Wissenschaften an, die sie für reputierlicher hält (Biologie, Gehirmpysiologie). Diese Richtung denkt nicht in ganzheitlichen Entwicklungskonzepten, sondern Stückchen für Stückchen; sie will keine verstehende Psychologie sein, sondern irgendetwas Reineres; sie stellt abstrakte Begriffe über die Beschreibung anschaulicher Gegebenheiten. Über ihre Voraussetzungen soll ihrer Meinung nach die Psychologie nicht selber nachdenken – das soll sie Herrn POPPER überlassen. Ob es autonome Gesetze seelischer Zusammenhänge gibt und wie sie aussehen, bleibt hier im dunklen.

Mit dieser Richtung einer *Stillegungs- und Anlehnungspsychologie* hat FREUD nichts gemeinsam, und von deren Vorurteilen her kann man ihn auch nicht bewerten – so sehr sich diese Richtung auch als 'reiner' und absoluter Maßstab etablieren möchte. Wissenschaft ist dadurch gekennzeichnet, daß sie mehrere Richtungen des Umgangs mit der Wirklichkeit zuläßt; sie können nur durch ihre immanenten 'Widersprüche'

kritisiert werden, nicht von irgendwoher außerhalb. FREUD vertritt eine 'Psychologische Psychologie', und nur in deren Rahmen und angesichts der damit erhobenen Beweisansprüche läßt sich seine Psychologie einschätzen. Hier kann man natürlich zu einer immanenten Kritik kommen, und man kommt auch zweifellos um eine solche Auseinandersetzung nicht herum.

2) Dazu muß man FREUD aber auch (mehr-mals) gelesen haben (17 Bände); dazu muß man sich auf 'empirische' Analysen des seelischen Geschehens wirklich eingelassen haben, und dazu muß man FREUDS Psychologie auch vor dem Hintergrund psycho-logischer Probleme begriffen haben. Sonst kann man darüber nicht viel sagen und schon gar nicht damit rechten: Das ist die Lage, in der D. E. ZIMMER offensichtlich ist. Er versteht nichts von 'Psychologischer Psychologie' und auch nichts von FREUDS Konzept für eine solche Psychologie.

Ein Student der Psychologie würde keine Prüfung in 'Tiefenpsychologie' bei mir bestehen, wenn er behauptete, für FREUD sei „Unbewußtes“ ein „Beutel“, oder wenn er nicht bemerkt hätte, daß das „Neue“ über unbewußte Wirkungszusammenhänge ein Abklatsch FREUDScher Formulierungen ist. Er würde auch durchfallen, wenn er von „der“ Sexualität spräche oder wenn er so mit „Ich“ und „Es“ herumfuchtelte, als seien das uniforme Klötzchen.

Ich bin kein Gläubiger einer „FREUD-Kirche“; ich habe mich vielmehr in einer dreibändigen Monographie (Entwicklungen der Psychologie FREUDS) und anderen Büchern und Aufsätzen mit FREUDS Psychologie kritisch auseinandergesetzt. Einem Artikel gegenüber, der so tut, als vertrete er die Interessen „der“ ('wahren') Psychologie, während er einer biologischen Mythologie à la EYSENCK huldigt, muß man Partei für FREUDS psychologische Richtung nehmen. Ein Geschrei über den „Aberglau-

ben des Jahrhunderts“ sollte sich nicht mit der Behauptung schmücken, es stütze sich auf alleinseligmachende Kriterien für den 'Wahrheitsbeweis'. 'Sicherheit' durch Einseitigkeit mag eine lebenspraktische Hilfe sein, hat aber nicht viel mit Wissenschaft zu tun.

Leserbrief W. SALBERS auf den Artikel „Psychoanalyse - Der Aberglaube des Jahrhunderts“ von D. E. ZIMMER in: DIE ZEIT, 5. 11. 82

Der oben wiedergegebene Leserbrief wurde nicht veröffentlicht (siehe „Die Zeit“ vom 10.12.82). W. SALBER erhielt folgende Erwiderung von D. ZIMMER, datiert 6. Dezember 1982:

Sehr geehrter Herr Prof. Salber!

Daß die Psychoanalyse die Beziehung verloren hat zu den Wissenschaften, die den gleichen Gegenstand (die menschliche Psyche) mit exakteren Methoden erforschen, und daß ihr, dies zum Schaden gereicht, war die These meines Artikels. Viele entrüstete Reaktionen von Psychoanalytikern zeigen, daß Feindseligkeit, Verachtung und Unkenntnis gegenüber den eher naturwissenschaftlichen Vorgehensweisen noch viel stärker sind als vermutet, und daß sie geradezu auf Vorsatz beruhen.

Viele Anhänger der Psychoanalyse scheinen aus dem Positivismusstreit mit dem Eindruck hervorgegangen zu sein, es käme so genau nicht drauf an, die pingelige Kleinkrämerei der Naturwissenschaften mit ihrem ewigen Messen und Rechnen (geringschätzig „Szientismus“ genannt) sei erledigt, sie selber hätten einen viel kürzeren und vornehmeren Weg zur Wahrheit: das ganzheitliche Verstehen. Es ist dies, meine ich, eine fatale Täuschung.

Aufs bereitwilligste räume ich ein, daß die naturwissenschaftlichen Arten der Erkennt-

nisgewinnung und -sicherung nur äußerst langsam in die Geheimnisse unseres Kopfes vordringen und daß noch Generationen vergehen werden, bis sie das von der Psychoanalyse beanspruchte Terrain auf ihre Weise durchmessen haben werden. In der therapeutischen Praxis aber müssen wie in der Medizin immer wieder Dinge getan werden, für die streng genommen keine wissenschaftliche Basis besteht. Auch ist die naturwissenschaftliche Forschung ständig in Gefahr, sich in immer feinere Details zu verlieren und darüber die Integration zu größeren Modellen zu versäumen. Nichts also gegen die Methoden, die versuchen, den naturwissenschaftlichen Verfahren vorauszuleuchten, nichts gegen ganzheitliches „Verstehen“.

Irgendwann kommt dann nur die Frage, ob auch richtig verstanden wurde. Da genügt es dann nicht mehr, daß eine Theorie tief und geistreich anmutet. Vielmehr müssen Spekulationen von begründeten Theorien getrennt werden, und da hilft nichts - man muß hinab in den Szientismus. Man muß Annahmen möglichst explizit machen (während viele Psychoanalytiker die Kunst beherrschen, ihre Annahmen so wolkig zu formulieren, daß sie sich auf nichts Bestimmtes mehr festlegen lassen); man muß die Kasuistik (die nachträgliche Ergründung von Einzelfällen) verlassen: man braucht kontrollierte Studien, die den vermuteten Regelmäßigkeiten eine Chance geben, bestätigt oder widerlegt oder modifiziert zu werden. „Kontrolliert“ heißt: man muß alles daransetzen, herauszufinden, ob der vermutete Zusammenhang (etwa zwischen einem frühkindlichen Erlebnis und einer späteren „Neurose“) tatsächlich von dem vermuteten Mechanismus hergestellt wurde oder von anderen Einflüssen oder vom Zufall.

Wenn die meisten Psychoanalytiker diese strengeren Forschungen schon nicht selber aktiv mittragen mochten, so hätte ich mir doch vorgestellt, daß sie sich brennend für alles interessieren, was sich außerhalb ihres Ordens auf ihren ureigensten Interessenge-

bieten an neuem Wissen angesammelt hat: vor allem über die Ursprünge von Gemüts- und Geisteskrankheiten, über die kindliche Entwicklung, über das Entstehen der Persönlichkeit, über neurophysiologische Substrate von psychischen Vorgängen, über Schlaf und Traum, über die Sexualität, den Inzest, über die unbewußte Informationsverarbeitung. Aber genau das wurde weitgehend verschmäht. Man „versteht“ ja immer schon; wozu dann noch wissen wollen, ob die Finessen der Natur diesem Verstehen auch tatsächlich entsprechen?

Die Psychoanalyse als Therapie wird heute von vielen anderen Methoden bedrängt, die weniger und ganz andere theoretische Annahmen machen und trotzdem nachweislich gleich (mäßige) Erfolge haben. Wenn sie in ihrer Abwehr und Verdrängung (um im analytischen Idiom zu sprechen) gegenüber der „szientistisch“ eroberten Wissenschaft fortfährt, wenn sie gar an Konzepten festhält, die nachweislich falsch oder unbrauchbar sind, gräbt sie sich, so meine ich mehr denn je, ihr eigenes Grab: Was sie kann, werden dann zunehmend andere, die neuen Kenntnissen offener und freundlicher begegnen, mit weniger Aufwand besser können.

Mit freundlichen Grüßen  
gez. Dieter E. Zimmer

Salber-Kommentar für ZWISCHENSCHRITTE zu dem Brief von D.E. Zimmer:

Die Anlehnungspsychologen lassen völlig außer acht, daß es zwei verschiedene Auffassungen gibt, wie Seelisches zur Sprache zu bringen ist. Eine Psychologische Psychologie wehrt sich gegen den schlecht verhüllten Anspruch, mit Stilllegungsverfahren und „szientizistischem“ Bearbeiten werde man Seelischem immer besser (und besser) gerecht - als gehöre einer bestimmten Sorte von 'Exaktheit' oder 'Perfektion' notwendig die Zukunft.

Auf diesen Anspruch läßt sich gut der FREUD-Titel: „Die Zukunft einer Illusion“ anwenden. Denn einerseits werden darin simple Grundgestalten erkennbar, die bei der beanspruchten ‚Wissenschaftlichkeit‘ überhaupt nicht mitbedacht sind: Kinderstubezwänge (Sauberkeit; Ordentlichkeit), Allmacht-Phantasien (Fortschrittstutopie; Absolutheitsanspruch), Abwehrdruck (Mißverständen, Bannflüche).

Andererseits zeigt die Entwicklung einer Psychologischen Psychologie, daß Verstehen, Erfassen von Ganzheiten, Rekonstruktion nicht mit diffusum „Einfühlen“ – wie es die Anlehnungspsychologie mißverstehen möchte – zu verwechseln ist. Die Methode der Psychologischen Psychologie ist weit durchformter als die Verfahrenszwänge der Stilllegungspsychologie, weil sie sowohl die Voraussetzungen von Psychologie und ein psychologisches Wissenschaftskonzept mitbedenkt als auch eigene Formen der Analyse und Rekonstruktion ausbildet.

Sie sieht ihre Arbeit des Zergliederns und Rekonstruierens dabei von vornherein auf die Eigenlogik eines Wirkungszusammenhangs in Entwicklung und auf seine besonderen Übergangsprobleme (-kategorien) bezogen. Der Umgang mit diesen Entwicklungen kann nicht durch Verfahrenszwänge ersetzt werden: Die Zergliederung von Wirkungszusammenhängen fordert notwendig eine viel umwegigere Behandlung als die Fiktion, es gebe Kausalketten, es nahelegt.

Es spricht nicht für eine gründliche Beschäftigung mit der ungeheuer ausgedehnten Gesamtkonstruktion seelischer Wirklichkeit, wenn die Zergliederung seelischer Entwicklungsbedingungen – mit allen Zwischenschritten und Wendungen – als „Spekulation“ abgewehrt wird. Hier muß die Befürchtung, eine solche Analyse decke die Beschränktheit einer Anlehnungspsychologie auf und gefährde ihre Machtansprüche, schon ein beträchtliches Ausmaß gewonnen haben, wenn man sich mit keiner anderen

Abwehr mehr vor den Phänomenen retten kann als sie zu „Spekulationen“ zu erklären.

Mit Phänomenen umgehen – das bringt mit sich, daß Psychologie sich auf Bewegungen, Sinnliches, Bildhaftes einlassen muß, auf eine eigene Logik von Übergängen. Das bringt aber auch mit sich, daß ihre Rekonstruktionen an den Phänomenen bleiben; der Arbeitsaufwand einer solchen Analyse bremst mit Absicht ein schnelles Überwechseln in „Eigentlichkeiten“, „Wesenheiten dahinter“ („neurophysiologische Substrate“, „unbewußte Informationsverarbeitung“). Eine morphologische Rekonstruktion hält sich auch hier an Psychästhetik und Kunst: Was „tief“ ist, zeigt sich im Anschaulichen und im Produzieren – es bleibt auszuhalten, ob noch etwas „dahinter“ ist.

Sowohl gegenüber der Anlehnungspsychologie mit ihrer verheimlichten Ethik wie gegenüber der Lust unverheimlichter Metaphysik läuft es auf eine Konkurrenz heraus. Wissenschaftliche Auffassungen leben und werden vorangetrieben durch Konkurrenz: Es wird sich zeigen, wo etwas herauskommt. Auch hier entkommt die wissenschaftliche Produktionsform nicht den Notwendigkeiten seelischen Existierens: Die Formen der Wirklichkeit sind immer miteinander in Konkurrenz und nur dadurch geht es weiter.

Es ist Unsinn zu postulieren, alle konkurrierenden Auffassungsweisen müßten „zur Kontrolle“ durch das eine Nadelöhr der Stilllegungsverfahren hindurch. Jede Auffassungsrichtung, die ihre Voraussetzungen bedenkt, kommt notwendig zu einem ihr angemessenen Wissenschaftskonzept: das sieht nun einmal für eine Psychologie, die ihre Beweisführung um Entwicklung zentriert, anders aus als bei Stilllegungskonzepten. Demgemäß sind auch die „Kontrollen“ anders: eine Kontrolle ‚an sich‘ gibt es nicht – das ist Spekulation.

Das „Strenge, Saubere, Exakte, Kontrollierte von Wissenschaft“ läßt sich nicht verabsor-

lieren. Für eine Psychologische Psychologie ist Seelisches nicht so sauber und gekramt, wie manche es sich wünschen. Da sollte doch wenigstens die Frage gestattet sein, durch welche Verfahrenszwänge und Darstellungsformen diese Wirklichkeit notwendig verfälscht werde. Und: ob es nicht Methoden und Darstellungsformen gibt, die Seelisches angemessener zur Sprache kommen lassen. Wenn Überdetermination, Drehung, Symbolik auch die platte Reinlichkeit linearer Muster aufheben, so sind damit doch Markierungen in sachlicher und methodischer Hinsicht gegeben, die ‚kontrollierbar‘ und für eine Beweisführung zu verwenden sind.

Natürlich kann man dann nicht mehr einfach an Konstruktionen, Werken, Transfigurationen mit Statistik und ‚gesundem Verstand‘

herumfingern; Festlegungen und Rechnungen werden fragwürdig, wenn unvertraut ist, womit man zu rechnen hat. Aber es ist nicht einzusehen, warum immer die umlernen sollen, die etwas sehen, wo andere ihre Augen zuhalten; und genauso ist es mit dem Arbeitsaufwand, den eine psychologische Analyse mit sich bringt: wer sich gar nicht so sehr auf die Drehungen und Wendungen des Seelischen einlassen will, sollte anderen weder seine Versimpelungen noch seine Verlagerungen auf un-psychologische Erklärungen aufzwingen wollen.

Um das ganze auf einen Punkt zu bringen: wer nicht einen Traum psychologisch zergliedern kann, versteht nichts von seelischer Wirklichkeit und sollte andere nicht auf seine Eingeschränktheit zu verpflichten suchen.